

153 Millionen Franken für die Fernwärme

Die St. Galler Fernwärme soll massiv ausgebaut werden – im Mai entscheidet das Stadtparlament über einen 153-Millionen-Franken-Kredit.

Luca Ghiselli

Die St. Galler Fernwärme ist eine Erfolgsgeschichte. Bereits in den 1980er-Jahren fiel der Entscheid, Abwärme aus dem Kehrichtheizkraftwerk für das Heizen von Gebäuden zu verwenden. Seit 1995 geschieht dies auch, zunächst nur in einem kleinen Gebiet im Westen der Stadt. Dann folgte 2010 eine erste Ausbautetappe. Die Stimmbevölkerung winkte den Kredit durch, in dem auch das später gescheiterte Geothermie-Projekt enthalten war. Die Fernwärmezentrale Waldau wurde gebaut, und auch auf dem Areal der Olma-Messen installierte die Stadt ein kleine Zentrale.

Dann folgte 2017 mit über 80 Prozent Ja-Anteil der zweite Ausbauschnitt, der bis jetzt andauert. Mit ihm wurde hauptsächlich die östliche Talsohle durch die Fernwärmezentrale Lukasmühle erschlossen. Ob und wie eine weitere Etappe folgen würde, war damals noch unklar. Eine Netzerweiterung, so der O-Ton von damals, würde geplant, «sofern sich die Energiepreise nach oben entwickeln und die Stadt gleichzeitig zusätzliche nicht fossile Wärmequellen erschliessen kann».

Nachfrage ist hoch

Die Energiepreise haben sich nach oben entwickelt, und wie. Der Krieg in der Ukraine liess besonders Öl- und Gaspreise in die Höhe schiessen. Die Stadt St. Gallen hat ihrerseits mittlerweile die Dekarbonisierung mit dem Klimaartikel in der Gemeindeordnung verankert. Die



Im Kehrichtheizkraftwerk im Sittertobel wird der Grossteil der Wärme produziert. Bild: Benjamin Manser

Devise lautet: Netto null CO₂ bis 2050. Das Fernwärmenetz weiter auszubauen, lag also gewissermassen auf der Hand. Das sagte auch Peter Jans, Stadtrat und Direktor der Technischen Betriebe, an der Medienpräsentation im Rathaus am Freitag. «Die Nachfrage ist hoch, gerade seit vergangenem Jahr.»

Marco Letta, Unternehmensleiter der St. Galler Stadtwerke, pflichtet ihm bei. Er erhalte oft E-Mails von Kundinnen und Kunden, die wissen wollten, wann auch ihre Liegenschaft angeschlossen werde. Das Fernwärmenetz sei für die Stadt St. Gallen «essenziell und alternativlos», sagte Jans.

Die 40 Seiten dicke Vorlage zuhanden des Stadtparlaments sieht einen Rahmenkredit von 153,79 Millionen Franken vor.

Jans: «Es geht um Werkleitungen, es geht aber auch um eine höhere Wärmeerzeugung.»

Was sind die geplanten Schritte? In der dritten Ausbauphase sollen ab 2027 die Quartiere und Gebiete Linsebühl, Martinsbrugg, Langgasse, Grossacker, Zil, Achslen, der Klosterbezirk, Adlerberg sowie die Oberstrasse neu erschlossen werden. Um diese Gebiete mit ausreichend Wärme zu versorgen, soll in der Fernwärmezentrale Waldau ein neues Blockheizkraftwerk entstehen. Das helfe auch, den primären Energiebedarf für die Wärmepumpen auszugleichen, sagte Jans an der Medienorientierung. Das Blockheizkraftwerk produziere nämlich nicht nur Wärme, sondern auch wertvollen Winterstrom.

Im KHK im Sittertobel ist ausserdem seit November 2022 die neue Rauchgassanierung in Betrieb. Damit können jährlich 20 bis 25 Gigawattstunden mehr produziert werden. Zum Vergleich: Der Gesamtwärmebedarf der Stadt liegt aktuell bei 710 Gigawattstunden.

Ein Holzheizwerk mit Schützengarten

Weitere Massnahmen umfassen den Ersatz von Kesselanlagen in der Au und den Bau einer Heisswasserspeicheranlage. Letztere gleicht Lastschwankungen im Tagesverlauf aus und ermöglicht es, in der Übergangszeit die Nutzung von nachts eingelagerter Wärmeenergie am Morgen einzusetzen. So sollen jährlich 400 Tonnen CO₂ eingespart werden.

Neu ist, dass sich die Stadt an einem Holzheizwerk der Brauerei Schützengarten beteiligen möchte. Diese plant das Werk auf ihrem Areal an der St.-Jakob-Strasse. Die Planungsarbeiten für das Projekt sind laut Parlamentsvorlage zwar noch in Arbeit, dennoch lässt sich der Beitrag der Stadt bereits beziffern: 8,75 Millionen Franken. Die Verbrauchsprofile der Brauerei und der Stadtwerke würden sich gut ergänzen, sagt Peter Jans. Ausserdem ergebe es Sinn, frisches Holz aus der Region, namentlich aus den Wäldern der Ortsbürgergemeinde, für die Wärmeproduktion zu nutzen. Die 3. Etappe wird von 2024 bis 2038 umgesetzt.

2040 ist das Potenzial der Fernwärme erreicht

Von 2026 bis 2040 wird dann, überlappend, die vierte Etappe ausgeführt. Sie umfasst hauptsächlich die Erschliessung der Gebiete und Quartiere Halden, Neudorf, Näfenacker, Sonnhalden, der Altstadt, Buechwald, Gerhalden, Felsenstrasse und Oberstrasse. Ist diese Etappe abgeschlossen, wird das Potenzial der Fernwärme erreicht sein. Die sogenannte Roadmap sieht vor, dass dannzumal die Hälfte des gesamten städtischen Wärmebedarfs durch sie abgedeckt sein wird. Die Rede ist von rund 320 Gigawattstunden.

Das Fernwärmenetz wird sich aber auch weiterhin auf die Talsohle der Stadt beschränken. Auf den beiden Hügelzügen sollen Wärmepumpen oder Nahwärmeverbunde zum Einsatz kommen. «Es ergibt aus technischer und aus wirtschaftlicher

Sicht keinen Sinn, über 700 Höhenmeter zu gehen», sagte Marco Letta. Einerseits müsse man so das Warmwasser nur einmal pumpen (vom KHK in die Talsohle hinauf) und andererseits befänden sich die grössten Wärmeverbraucher ohnehin dort und nicht auf den Hügeln.

In Winkeln hingegen ist der Sittergraben ein für die Fernwärme nicht zu überwindbares Hindernis. Dort gibt es mit dem Energienetz GSG, das Abwärme von Industriebetrieben zum Heizen nutzt, eine valable und ebenso nachhaltige Alternative.

Abstimmung im November 2023

Wie geht es jetzt weiter? Voraussichtlich an seiner Sitzung vom 23. Mai wird das St. Galler Stadtparlament über den 153-Millionen-Franken-Rahmenkredit entscheiden. Wegen der doch gewaltigen Investitionssumme unterliegt der Parlamentsentscheid dem obligatorischen Referendum. Das heisst: Die Stimmberechtigten der Stadt St. Gallen haben so oder so das letzte Wort – geplant ist die Abstimmung für November.

Peter Jans sagte gestern, er bezweifle eigentlich nicht, dass das Vorhaben eine Mehrheit finde. Zu diesem Schluss bringen ihn einerseits die Abstimmungsergebnisse 2010 und 2017, andererseits die jüngsten Entwicklungen rund um die durch den Ukraine-Krieg ausgelöste Energiekrise. «Ob aus ökologischen und wirtschaftlichen Gründen oder wegen der Versorgungssicherheit: Es spricht sehr viel für die Fernwärme.»